

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponhigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelstor Nr. 164.

Nr. 69.

Donnerstag 25. März 1875.

IV. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“ wird Freitag den 26. März wie gewöhnlich Nachmittags ausgegeben.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April beginnt das II. Quartal der Pränumerations auf unser Blatt, wie folgt:

Für **Pressburg**:

Per Monat	—	fl. 67 kr.
April—Juni	2	—
April—September	4	—
April—Dezember	6	—

Mit Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für **Ungarn-Oesterreich**:

Per Monat	—	fl. 92 kr.
April—Juni	2	75 „
April—September	5	50 „
April—Dezember	8	25 „

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerationsbeiträge am Bequemsten und Billigsten mittels Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationsbeiträge auf unser Journal entgegen.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeiträge am Bequemsten und Billigsten mittels Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationsbeiträge auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,
Apponhigasse Nr. 10.

Pressburg, 24. März.

Eine seltsame Krankheit, eine Art politischer Drehkrankheit, das Fusionsfieber, hat unsere Comitatspolitiker ergriffen, und nach den aus allen Theilen des Landes eintreffenden Nachrichten macht diese Krankheit die Runde durch das ganze Gebiet der St. Stephanskrone. Weil vor Monatsfrist fünf deakistische Abgeordnete mit fünf Abgeordneten des linken Centrums zu Budapest zu einer Konferenz zusammengetreten sind, in welcher sie sich über die Grundlagen der Parteifusion geeinigt haben sollen; weil eine Parteifusion zur Heilung unserer finanziellen Wunden im Abgeordnetenhaus tatsächlich zu Stande gekommen ist und ihren Ausdruck sowohl in der Zusammenlegung des neuen Ministeriums, als in der Bildung einer neuen Regierungspartei gefunden hat, erschallt nun im ganzen Lande der Ruf nach Fusion, obwohl das, was in jenem Rathe der Zehn beschlossen wurde, sich bis zur Stunde noch in tiefes Geheimniß hüllt und gewiß keiner der Comitatspolitiker die Grundlagen kennt, auf welchen die zum Feldgeschrei des Tages gewordene „Fusion“

sich vollziehen soll. Aus Klausenburg, aus Sarvas, aus Zilah, aus Thuróc, St. Marion, aus Kecskefemet, Werschetz, Szegedin u. s. w. liegen heute Berichte über den Ausbruch des Fusionsfiebers vor. Auch im Pressburger Comitate ist es bereits zum Ausbruche gekommen. Am 4. April finden Parteiversammlungen der Rechten und der Linken statt, um die Fusion vorzubereiten. Die Initiative geht von Herrn Julius v. Földes, also von der Linken aus. Auch in andern Comitaten hat die Linke theilweise die Initiative ergriffen, in der Mehrzahl der Comitate aber die Deakpartei. Daß die Linke für die Fusion agitirt, finden wir übrigens begreiflich, haben ja doch ihre Führer in Budapest, der Minister Tisza an der Spitze, erklärt, daß sie ihre Prinzipien nicht opfern und bei gelegener Zeit wieder zur Geltung bringen werden. Außerdem erlangt die Linke durch die Fusion den unschätzbaren Vortheil, daß sie bei den nächsten Wahlen sich die Unterstützung der Deakpartei sichert, welche ihr seither meist feindlich gegenüberstand. Bereits planen in Siebenbürgen Lad. Tisza und Baron Albert Keményi für die Wahlen die Zusammenlegung eines ständigen Parteausschusses in Klausenburg, behufs Organisirung der liberalen Partei und Leitung der Wahlen im Lande. Was aber hat die Deakpartei bei der Fusion zu gewinnen? Allem Anscheine nach nichts, als den Verlust einer Reihe von Abgeordneten und die Verstärkung des linken Centrums im nächsten Parlamente.

Eine gute Consequenz hat übrigens das Fusionsfieber doch. Es scheiden sich in diesem Krankheitsprozesse die gesunden conservativen Elemente aus und finden sich zusammen. So hat in Siebenbürgen bereits Baron Albert Bánffy seinen Beitritt zur neuen Regierungspartei verweigert und schließt sich mit mehreren Andern der Opposition der Rechten an. In einer Parteiversammlung zu Thuróc, St. Marion traten sieben Personen, darunter ein katholischer Geistlicher und ein Gerichtsbeamter, gegen die Bezeichnung: „liberale Partei“ auf. Auch an anderen Orten wird es nicht an Männern fehlen, welche sich von dem liberalen Mischmasch endlich lossagen, und so begrüßen wir als eine schmachhafte Frucht der im Uebrigen geschmacklosen Fusion in den Comitaten das Erstarken der conservativen Opposition im Lande.

Zum Culturkampfe.

S. Alles, was in Deutschland katholisch denkt, fühlt und handelt, Alles, was dem Drange des Herzens und der Stimme des Gewissens folgend, entweder mannhafte für die Rechte der Kirche eintritt oder den Gehorsam gegen ungerechte Verfügungen verweigert, wird von den modernen Christenverfolgern in den „Culturkampf“ hereingezogen und zu Kerkerhaft oder Verbannung verurtheilt. Nicht nur Bischöfe und Priester, auch

katholische Redacture und Beamte fühlen schwer den Arm eines unbarmherzigen Gesetzes. Schon zwei Redacture der „Germania“ sind zu schweren Strafen verurtheilt, der dritte steht bereits unter mehrfachen Anklagen, der Redacteur des „Westphälischen Merkur“ ist wegen der Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, der Redacteur der „Westphälischen Volkszeitung“, Josef Blum, ein geborner Oesterreicher, ist aus Preußen ausgewiesen worden, abgesehen von zahlreichen anderen Verurtheilungen katholischer Blätter. In Westphalen wüthet der Culturkampf ganz besonders. Der Polizeicommissär Delsen ist, weil er sich geweigert, den Herrn Bischof nach Warendorf in's Gefängniß zu führen, aus dem Dienste entlassen worden.

Inzwischen ist der Bischof von Paderborn seiner Haft auf der Festung zu Wesel entlassen worden und hat in jener Stadt, in welche er bekanntlich internirt wurde, eine Privatwohnung bezogen. Am 20. d. M. betrat der wackhabende Officier die Zelle des Herrn Bischofs Konrad auf der Citadelle, um demselben die Entlassung aus der Festungshaft zu vermelden. Der Herr Bischof fuhr darauf in Begleitung des Herrn geistlichen Rathes Dr. Stamm von Paderborn und des Herrn Caplans Muckermann von hier zur Wohnung des Herrn Felix Dorjemagen, wo das Absteigequartier genommen ist. Eine zahlreiche Deputation der katholischen Bürgerschaft Wefels ließ hier durch Herrn Hugo Dorjemagen einen sehr beredten Ausdruck verleihen den Gefühlen ihrer aufrichtigsten Liebe und innigsten Ergebenheit gegen den edlen und muthigen Vorkämpfer, worauf dieser in sehr gerührten Worten den wärmsten Dank abstattete und den erbetenen höchstlichen Segen ertheilte. Eine mit sehr prächtigen Verzierungungen ausgestattete und vielen Unterschriften der katholischen Bürger Wefels versehene Adresse war schon vorher überreicht worden.

Bis zu welchem Grade die katholischen Herzen in Preußen durch den schändlichen „Culturkampf“ schon verwundet sind, zeigen am besten die nachstehenden Sätze, mit welchen die „Germania“ den Geburtstag des Königs von Preußen feiert:

Zum Geburtstage des Königs und Kaisers wollen wir an dieser Stelle uns weder in Loyalitätsbezeugungen ergehen, noch Wünsche äußern. Denn unsere Bethuerungen dringen nicht dahin, wo sie noch wirksam sein könnten, und unsere Wünsche tragen wir in aller Stille dort vor, wo wir auf deren Erörterung am sichersten hoffen dürfen. Eine öffentliche Kundgebung aber, die nur den Hohn der Gegner wachruft, unterbleibt besser, denn dadurch wird mindestens die Verstärkung vorhandener Mißflänge vermieden. Schlimm ist es freilich, daß es so weit gekommen; schlimmer ist es, daß der Riß, welcher die Parteien trennt, geflüstertlich immer mehr nach jener Stelle hin ausgedehnt wird, wo der Zusammenhang zwischen Fürst und Volk stattfindet. Und sehr bedenklich erscheint es Jedem, der das Wohl des Landes mit dem der Dynastie identificirt, daß immer mehr und mehr alle unzuverlässigen

Elemente sich um den Thron drängen und sich in demonstrativer Weise für die zuverlässigste Stütze desselben ausgeben. Wer sich die Mühe genommen, sich durch den ganzen Stoß der von der „liberalen“ Presse zum heutigen Tage gelieferten Festartikel durchzulesen, den muthet es eigenthümlich an bei dem Gedanken, was wohl geschehen würde, wenn der Träger der Krone wirklich einmal darauf angewiesen wäre, die Wahrhaltung der bei solchen Gelegenheiten nebenbei abgegebenen Versprechungen zu fordern. Man erinnert sich dann an einen radicalen Herrn Premierminister, Namens Zorilla, bei einem „liberalen“ Könige, Namens Amadeo. Leute, denen es mit dem Königthume von Gottes Gnaden Ernst ist, werden uns darin beistimmen, daß Artikel zu Königsgeburtstagen in heutiger Zeit mit einem Motto versehen sein müssen, welches ungefähr wie nachstehendes lautet, das wir dem Carmen einer hiesigen Kirchenzeitung entnehmen:

„Krone und Scepter dein
Trägst du zu Lehn allein
Dem Herrn der Welt.
Nimmer der Völker Gnad'
Sichert der Fürsten Thron,
Gründet den Herrscherthron,
Nur Gott allein.“

Politische Uebersicht.

Presburg, 24. März.

In dem vorgestern stattgefundenen Minister-rathe wurde, nach „Köszérdel“, nebst Erledigung mehrerer laufender, administrativen Fragen vornehmlich über diejenigen Gegenstände Berathung gepflogen, welche in den in Wien abzuhaltenden Ministerrathssitzungen auf's Tapet zu bringen sein werden. Einen dieser Gegenstände wird auch die Frage bilden, wann der Reichstag zu schließen sei? Die Minister, welche gestern nach Wien abgereist sind, werden spätestens Samstags zurück erwartet.

Der serbische Congress wird nach „M. Pol.“ für Ende März zur Fortsetzung seiner Sitzungen einberufen werden, und wird zur Fortsetzung und Beendigung der Berathungen wieder Hofrath Hueber, welcher in dieser Angelegenheit auch bisher mit vollem Erfolg fungirt hat, auf demselben als königlicher Commissar erscheinen. Eine der Agenden des Congresses wird sein: die Organisation der Kirchenverwaltung, welche die bischöfliche Synode ausgearbeitet hat, definitiv festzustellen. Ueber die diesbezüglichen Intentionen der Regierung erfährt „M. P.“, daß dieselbe diesen Organisations-Fragen große Aufmerksamkeit zuwenden und überhaupt das Ober-Aufsichtsrecht des Staates, was die Zusammenberufung und Auflösung des Congresses u. s. w. betrifft, entschieden wahren werde; in allen übrigen, damit nicht in Verührung stehenden Gegenständen der Congress-Statuten werde die Regierung der Kirchen-Autonomie gegenüber eine durchaus liberale Auffassung an den Tag legen.

Zur dalmatinischen Kaiserreise wird aus Wien gemeldet: Im Auftrage der Pforte begrüßt der Gouverneur von Albanien Se. Majestät in Ragusa. Der Besuch des Fürsten von Montenegro in Cattaro und der Gegenbesuch Sr. Majestät in Cetinje unterbleiben aus Rücksicht auf die Pforte. Meldungen aus Pola zufolge wird ein Eskadre, bestehend aus „Radeky“, „Lissa“, „Frundsberg“ und „Nautilus“, Se. Majestät auf der Dalmatinischen Landtagess wurde auf den 18. Mai vertagt.

Der österreichische Reichsrath ist gestern bis zum Herbst vertagt worden. In der vorgestrigen Sitzung des Herrenhauses beantragte der Bürgermeister Dr. Felder bei dem Gesek-entwurfe über die Organisation der Nichtbehörden die Belassung des städtischen Rathes in Wien, beklagt das Bestreben des Fiskus, alle Anstalten, die activ sind, in eigene Regie zu übernehmen, während Institutionen, die Zuschuß erfordern, den Gemeinden belassen werden. Minister Chlumetzki hebt hervor, man könne für Wien keine Ausnahme machen; der Nutzen des Rathes komme dem ganzen Reiche zugute. Ministerpräsident Auersperg betont gleichfalls, man könne

für Wien keine Ausnahme machen, man wolle eben immer und überall die Regierung für Alles verantwortlich machen; wenn sich Niemand in den Gemeinderath wählen lassen will, wie Felder behauptet, dürfte dies seinen Grund in der Standsucht der Presse finden, welche jeden öffentlichen Namen in den Schlamm zu ziehen bemüht ist (Bravo). Der Finanzminister glaubt, bei Durchführung der Steuerreform werde die Herstellung richtiger Lastenvertheilung zwischen Staat und Gemeinde möglich sein.

Entsprechend den Wünschen des Abgeordneten-haues, hat der Reichs-Kriegsminister die General-Commanden beauftragt, sich mit den politischen Landesstellen in's Einvernehmen zu setzen, damit schon in diesem Jahre die Waffenübungen der Reservisten, anstatt wie bisher im Herbst, im Mai stattfinden.

Don Alphonso, der Bruder des Don Carlos, ist auf seiner Reise nach Graz in Wien angekommen, und auf dem Westbahnhofe vom Herzog von Modena empfangen und auf das Herzliche begrüßt worden. In München war er vom König, der Königin-Mutter und dem königlichen Prinzen empfangen worden. In Begleitung des Prinzen befindet sich ein carlistischer General, der die Stelle eines Adjutanten versteht. Am 19. d. M. Vormittags fuhr Don Alphonso in Begleitung seines Obersthofmeisters in die Burg, um von Sr. Majestät in Audienz empfangen zu werden. Später stattete der Prinz mehreren Erzherzogen Besuche ab. Die Dauer des Aufenthaltes des Prinzen in Wien, respective Troisdorf, ist unbestimmt. Von da geht Don Alphonso nach Graz zum Besuche seiner Mutter, die im Grazer Kloster der Karmeliterinnen in strengster Zurückgezogenheit lebt. In Graz besitzt Don Carlos eine Villa, welche Don Alphonso beziehen wird. Der Berliner „Post“ zufolge hat die alphonso'stisch-spanische Regierung beim deutschen Reiche, in welchem sich der Bruder des Don Carlos eine Zeit lang aufhielt, dessen Auslieferung verlangt, doch den Grund desselben nicht vertragsmäßig nachgewiesen, daher dieses Verlangen nicht berücksichtigt werden konnte. Ob wohl an Oesterreich eine ähnliche Zumuthung gestellt wird? Wir erachten, der Empfang Don Alphonso's von Sr. Majestät unserem Kaiser widerlegt zur Genüge das gehässige Gerücht von gemeinen Verbrechen, die dem Prinzen zur Last fallen sollen, und welche die täglich frecher werdende liberale Wiener Journalistik dem Infanten in demselben Augenblicke mit den schmähtlichsten Schimpfworten vorwirft, wo der Kaiser ihn in Audienz empfängt. Höchst das nicht den Schimpf, welcher dem Gaste zugesügt wird, mittelbar auch dem Monarchen in's Gesicht schleudern, der ihm königliche Ehren erweist?

Aus Rom schreibt man der „Germania“: Einige deutsche Blätter beschäftigen sich ab und zu mit dem sich immer noch in Deutschland aufhaltenden Cardinal Hohenlohe. Bei solchen Gelegenheiten werden die Jesuiten als unerbittliche, unbarbarische Feinde des Cardinals geschildert. Dem gegenüber mögen Sie mir gestatten, Ihnen aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen: 1) daß sich die Jesuiten durchaus nicht um den Cardinal kümmern; 2) daß in der Stellung des Cardinals, so wie in den Ansichten über dieselbe im Vatican durchaus keine Aenderung eingetreten ist; 3) daß er vor wie nach seine Cardinalseinkünfte vom Papste bezieht, als ob er in Rom wäre; 4) daß er sich mit Erlaubniß des h. Vaters in Deutschland aufhält, und daß er, sobald die ihm bewilligte Frist abgelaufen ist, sich den Urlaub erneuern läßt; 5) daß selbst deutsche Kirchenfürsten hieher die Anzeige erstatteten von den frommen Werken, die der Cardinal an armen Kirchen zu thun sich zur Aufgabe gestellt hat; 6) daß nicht das Mindeste bisher vorliegt, was beweist, daß sich der Cardinal von der Kirche losgesagt habe; daß die von der Wiener „Presse“ gegebene Versicherung, der Cardinal werde bei Lebzeiten des jetzigen Papstes nicht nach Rom zurückkehren, den Beweis liefern könnte, der Cardinal habe etwas Aehnliches geäußert, was als durchaus falsch angenommen werden muß, da der Cardinal recht gut weiß, daß es nur seine persönliche Stellung zu Pius IX. ist, die es ihm möglich machte, sich von Rom entfernt zu halten, was bei

einem anderen Papste höchst wahrscheinlich sogleich aufhören würde; 8) daß, wenn ein hiesiges clericales Blatt sich mit dem Cardinal beschäftigte, Alles, was es bezüglich desselben schrieb, nur auf Rechnung seiner Redaction zu setzen ist; 9) daß nie eine Pression von Seite Roms auf den Cardinal stattfand, mit dem der Papst, eben wegen der zurückgezogenen Lebensweise Hohenlohe's, eine wohlwollende Geduld übt, obschon Letzterer sich in der Reichsbotschafterangelegenheit durch die Pression Anderer in eine Stellung hatte bringen lassen, welche dem h. Stuhle gegenüber sicher nicht ganz correct war.

Der französische Botschafter in London, Graf Farnac, der vor einigen Tagen an Neureste erkrankte, ist am 22. d. Abends um 6 Uhr gestorben.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

✠ Aus der Bips, 17. März. (Bipsen's älteste Sparkasse.) Fast alle öffentlichen Geldleih-Anstalten unseres Comitats haben ihre Bilanzen pro Jahr 1874 bereits verlaublich; unter diesen ist die sogenannte „Bipser Sparkasse“ das älteste Geldleihinstitut, das 1846 mit 300 Actien im Nominalwerth à 105 fl. gegründet wurde, und dessen eingezahltes Actienkapital 31,500 fl. betrug. Der Jahresabschluss dieser Sparkasse weist folgende Positionen auf: Einlagekapital mit den kapitalisirten Zinsen 858,277 fl., der Reservefond 13,471 fl. 17 kr., der Pensionfond sammt den Zinsen 7918 fl. 5 kr. Der Reinertrag vom Jahre 1874 einschließlich der Zinsen vom Actienkapital beziffert sich mit 24,252 fl. 37 kr., es hat sonach diese Anstalt im Jahre 1874 das Kapital ihrer Actionäre mit nahezu 77% verzinst, und wird der diesjährige Coupon seit 3. Februar mit 66 fl. ö. W. eingelöst. Vergleicht man jedoch die „Bipser Sparkasse“ mit der Rösmarkter Bank, welche 1872 mit einem eingezahlten Kapital von 100,000 fl. oder 1000 Actien à 200 fl. Nominalwerth gegründet wurde, und berücksichtigt man dabei den nicht zu unterschätzenden Umstand, daß diese Anstalt in den zwei letzten Jahren des Krachs gar keine Verluste erlitten hat, während im vorigen Jahre eine Bipser Geldanstalt über den dritten Theil ihres Actienkapitals, andere mehr, weniger bedeutende Summen bei der Lojonzger Tuchfabrik einbüßten, die Rösmarkter Bank aber noch am Beginn des vorigen Jahres nicht nur das volle Kapital besaß, sondern auch 10% Zinsen sammt allen Spezen bezahlte; ferner, daß diese Anstalt im ersten Jahre ihrer Gründung das Kapital ihrer Actionäre mit 9%, im zweiten mit 14% und im dritten, 1874, mit 16% verzinst, so muß man die Bilanz der Rösmarkter Bank im Vergleich zu der ältesten, seit vollen 28 Jahren bestehenden „Bipser Sparkasse“ bedeutend günstiger finden.

♂ Wien, 23. März. (Und wieder Giskra.) Heute sehen sich endlich alle Blätter genöthigt, von der Verbannung Giskra's vom Hofe Notiz zu nehmen, nachdem gestern die „Tagespresse“ in ihrem Abendblatt ähnliche Mittheilungen über den Fall Giskra's gebracht, wie ich sie Ihnen zu machen in der Lage war. Aber der Geheimrath Giskra hat schon wieder den Advofaten Giskra zu Hilfe genommen und der Redaction der „Tagespresse“ folgende angebliche Berichtigung zugesandt:

Herr Redacteur! Ihr heutiges Abendblatt bringt eine völlig unrichtige Darstellung einer Unterredung, welche ich jüngst mit dem Herrn Grafen Larisch gehabt habe, und ich ersuche mit Berufung auf das Pressegesetz, dies in Ihrer nächsten Nummer zu berichtigen.

Ihre weitere ebenfalls unrichtige Darstellung über meinen Vorbehalt in Betreff der rumänischen Concession vor meinem Amtsantritte entzieht sich selbstverständlich meinerseits jeder Discussion in öffentlichen Blättern.

Wien, 22. März 1875.

Dr. C. Giskra.

Die „Tagespresse“ war boshaft genug, diese „Berichtigung“ wörtlich abzudrucken und sich dieses Actes der Bosheit noch als eines Actes der Loyalität zu rühmen, indem sie schreibt: „Das Gesetz, auf welches sich Dr. Carl

Gisra beruft, verpflichtet periodische Druckschriften, „jede Berichtigung von darin mitgetheilten That- sachen“ aufzunehmen. Wenn gleich nun Dr. Gisra keine einzige der von uns mitgetheilten That- sachen berichtet, so üben wir doch die Loyalität, seinen Zeilen Raum zu gönnen. Indessen müssen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, zugestehen, daß wir Manches nicht ganz „richtig“ formulirt haben. So z. B. haben wir die Antwort des Gra- fen Larisch mit einer diplomatischen Umschreibung reproducirt, welcher sich der Obersthofmarschall kaum befehligen haben konnte, um seinen Gedanken Ausdruck zu leihen. Wenn jedoch Dr. C. Gisra dies „eine unrichtige Darstellung“ nennt, so soll es uns freuen, wenn er es angemessen findet, jene unumschriebene Version zu publiciren, die uns als die völlig richtige bekannt ist. (Ich habe Ihnen gestern die richtige Version mitgetheilt. D. Corr.)

Die Attitüde aber, die Dr. Gisra in dem zweiten Abjaze seines Briefes annimmt, ist ge- radezu — überraschend. Dr. Gisra hätte sich der Rücksichten, deren scheinbares Martyrium er heute auf sich nimmt, damals bewußt sein sollen, als er im Börsejaale und vor dem Schwurgerichte das Wort führte. Er war es, welcher den unerhörten Muth hatte, die Majestät der Krone in die Dis- cussion seiner Geschäfte zu mischen. Welch' ein Recht er zu einem solchen Vorgange bejessen — zeigt eben das Dekret, dessen Existenz Dr. Gisra gleichfalls nicht in Abrede gestellt hat.

Auch das „N. W. T.“ mißt sich heute in die Discussion. Es hat nämlich über diese Ange- legenheit namentlich während der letzten Anwesen- heit des früheren Reichskanzlers, Grafen Beust in Wien, Auskünfte eingeholt und theilt das Resultat derselben im Folgenden mit: Bei der Bildung des Bürgerministeriums stellte Dr. Gisra den Vor- behalt bezüglich der Genehmigung seiner Theil- nahme an der Bewerbung für die Concessionirung der rumänischen Linie. Graf Beust, der die Ver- handlung über die Constituirung des Bürgermini- steriums leitete, erklärte Herrn Dr. Gisra, der Monarch habe seinen Vorbehalt genehmigt. Ueber diesen Gegenstand hatte kein unmittelbarer Verkehr zwischen dem Monarchen und Herrn Dr. Gisra stattgefunden. Als dann im nächsten Jahre die Concession realisirt war, legte Dr. Gisra den Grafen Beust davon in Kenntniß und erhielt vom Reichskanzler die Mittheilung „von der a. h. D. tes erfolgten a. g. Gestattung des Genusses einer vor seinem Amtsantritte rechtlich erworbenen, aber erst später liquid gewordenen Einnahme, herrührend von der Betheiligung an einem fremdländischen Eisenbahn-Unternehmen.“

Aus Lemberg kommt die Nachricht, daß der Fürst Leo Sapieha im Laufe der vorigen Woche ein Schreiben des Obersthofmarschalls Grafen La- risch erhielt, welches dahin lautet: „Se. Majestät der Kaiser habe das Obersthofmarschallamt beauf- tragt, Ihr Mißfallen über die Haltung des Für- sten als Verwaltungsrath der Lemberg-Czerno- witzer Eisenbahn demselben auszudrücken und auf Grund einer kaiserlichen Anordnung vom Jahre 1852 anzuordnen, daß dem Fürsten nicht zu ge- statten sei, am a. h. Hofe zu erscheinen.“ Gleich- zeitig wurde der Fürst beauftragt, sein Amt als Landesmarschall von Galizien niederzulegen, wor- auf die Ernennung des Grafen Alfred Potocki zu diesem Posten erfolgte.

Ganz dieselben Schreiben sind auch dem Für- sten Jablonowski und Herrn Dr. Gisra zugekom- men. Eine gleiche Maßregel soll auch, wie das Gerücht sagt, den vierten von den im Prozesse Ofenheim vernommenen Verwaltungsräthen, die mit dem Hofe in Beziehung stehen, betroffen haben, den Kammerer Grafen Borkowski. — Ein anderes Gerücht, das gestern auftauchte, wollte wissen, daß Dr. Gisra veranlaßt werden solle, seine Würde als Kurator der Sparkasse niederzu- legen.

Tagesneuigkeiten.

* (Ein lithographischer Schnitzer.) Die „L. R.“ erzählt: In einem Circular des Honvéd- Obercommandos wurden die Districts- commanden aufgefordert, die Verzeichnisse der in der Honvéd-Armee dienenden Nazarener einzusenden. In den auszufüllenden lithographirten Verzeichniß-Blan- keten, welche dem Circular beigegeben waren, hätte

die Ueberschrift einer der Rubriken lauten sollen: „intés által rá biratott“ (durch Ermahnung da- zu bewogen); statt „intés“ steht aber „ütés“, so daß es also heißt: „durch Schläge hiezu bewogen“, welches quid pro quo in Honvéd-Kreisen große Heiterkeit erregte. Natürlich wurde der sinnstörende Schreibfehler sofort corrigirt.

* (Eine studentische Demonstration gegen Ofenheim.) Der „Leseverein der deut- schen Studenten“ in Wien hat in seiner letzten Aus- schußsitzung den Beschluß gefaßt, Herrn von Ofen- heim, der diesem Vereine bisher als Stifter und Mitglied angehörte, auszuschließen und die zugesagten Jahresbeiträge desselben von nun an zurückzuweisen. Es ist noch erwähnenswerth, daß an dem Zustande- kommen dieses Beschlusses die Professoren Willroth, Hartel, Litgow und Erner persönlich mitwirkten, indem sie als Ausschußmitglieder des Lesevereines an der betreffenden Sitzung theilnahmen.

* (Reiche Erbichast.) Die in Schludens- au kürzlich verstorbene Barbara Kumpfe hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Wie die „Rum- burger Ztg.“ meldet, fand man unter den Dielen, in alten Töpfen u. versteckt Geld, so daß bis jetzt circa vier Zentner Silber und acht Pfund Gold gefunden worden sein sollen und die Höhe des Ge- sammtnachlasses auf circa 200.000 fl. ohne Ueber- treibung taxirt werden darf. Das Testament soll derart abgefaßt sein, daß der Vortheil der Stiftung allein dem Orden der Schwestern des „heiligen Karl Borromäus“ zufällt, und in der Verwaltung allein die Geistlichkeit Sitz und Stimme hat.

* (Der Pariser Gemeinderath) hat die Einrichtung der Kirchen zum h. Georg und h. Franz von Sales zu selbstständigen Pfarreien der Kosten halber abgelehnt. Die Stadt Paris hat ein regelmäßiges Einkommen von 110 bis 115 Millionen, ihr jährlicher Haushalt beläuft sich fast immer über 300 Millionen, trotzdem muß sie die 6- oder 7000 Francs sparen, welche diese Um- wandlung jährlich an Ausgaben verursachen würde. Am Tage des h. Joseph ist eine demselben geweihte neue schöne Kirche (im armenischen Stil) in der Straße Saint-Maur, inmitten der Arbeiterviertel, unter großer Feierlichkeit von dem Cardinal-Erz- bischof eingeweiht worden. Die Pathe der Glocken machten bei dieser Gelegenheit der Kirche Geschenke an Paramenten, die für jeden mehrere tausend Francs gekostet hatten.

* (Ein alter Maler.) Der Pariser Maler Graf Waldeck feierte am 16. d. seinen 109. Geburtstag. Der Mann ist noch völlig rüstig und malt noch immer ganz hübsche Bilder. Zur Feier des Ereignisses gibt sein 24 Jahre alter Sohn kommenden Montag in der Salle Herz unter Mitwirkung erster Kunstkräfte ein großes Concert. Der alte Waldeck ist aller Wahrscheinlichkeit nach der älteste Mensch des gegenwärtigen Paris.

* (Ein gewiß seltener Unfall) hat am 7. d. M. den Rentier in Friedrichsberg betroffen. Dieser hatte sich zu dem in seinem Hause wohnenden Fleischermeister begeben und saß mit ihm traulich plaudernd auf dem Sopha. Der Haus- eigenthümer hatte die schlechte Angewohnheit, beim Sprechen, auch wenn dieses in der harmlosesten Weise geschah, heftig mit den Händen zu gestikuliren, und da er immer sehr laut spricht, so wird Jeder, der seine Sprechweise nicht kennt, nur zu leicht in den Glauben verjett, daß er mit der Person, zu der er spricht, in Zanf gerathen sei. Leider besand sich am angegebenen Tage der große, ziemlich böse- artige Hund des Fleischermeisters in der Stube und hielt ebenfalls die freundschaftliche Unterhaltung für einen Wortstreit, aus dem seinem Herrn Gefahr drohe. Ohne daß N. die geringste Ahnung davon hatte, sprang der große Köter plötzlich auf ihn los und riß ihm mit einem Biß die ganze Unterlippe ab und — schluckte sie hinunter. Ein großes Glück für den Gebissenen war es, daß er vor Schmerz und Entsetzen sofort in die Höhe sprang; denn schon wollte der Hund, ehe sein vor Schreck bei- nahe gelähmter Herr ihn zurückhalten konnte, einen zweiten Angriff wagen. Der Unglückliche wird, ab- gehehen von dem zu überstehenden Schmerzenslager und den etwaigen weiteren Folgen, zeitweilig ver- unfastet bleiben. Der vierfüßige Attentäter ist sofort der Thierarztschule zur Beobachtung, ob er nicht etwa toll sei, übergeben worden.

* (Ein unschuldiges Opfer der Gheimpolizei) stand am 11. März vor

den Schranken des Berliner Gerichts. Am 14. Dezember des Vorjahres saß der Schlächtergeselle Binder, ein Ungar, in einem Locale der Friedrich- straße beim Bier; das Gespräch kam unter Anderm auf die Politik, und Binder behauptete, es könne mit der Deutschen Einheit wohl noch nicht so weit her sein, wenn in Leipziger Blättern Schmähge- dichte auf den Deutschen Kaiser und auf Bismarck veröffentlicht werden könnten. Binder las eins dieser Gedichte vor, gleich darauf wurde er aber von dem am selben Tische sitzenden angeblichen Kaufmann Koch festgehalten, arretirt und unter dem Verdachte der Majestätsbeleidigung in Unter- suchungsarrest genommen. Nach beinahe dreimonat- licher Haft stellte sich in der vorgestrigen Sitzung der VII. Criminaldeputation heraus, daß Binder bei der Verlesung des Gedichtes nicht im Mindesten die Absicht der Peleidigung gehabt hatte, ja daß er sogar sich entrüstet über das Nachwerk aus- sprach. Es erfolgte deshalb seine Freisprechung.

Vocalnachrichten.

** (Die Ergänzungswahlen) für die hiesige Stadtrepräsentanz haben Montage in schön- ster Ordnung stattgefunden, das Resultat derselben konnte jedoch erst am Dienstag Mittag amtlich con- statirt werden. Der Wahl enthalten haben sich von 2203 Wählern nicht weniger als 706. Den Sieg trugen zum Lohne für ihre mustervolle Rührigkeit und Disziplin die Hochliberalen davon! Wann werden bei den Conservativen, die doch unftreitig die überwiegende Mehrzahl ausmachen, die Schlaf- mügen außer Mode kommen? —

** (Die General-Versammlung der Preßburger Feuerwehr) hat am 21. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Gustav S l u b e t stattgefunden. Dem Berichte des Ver- waltungsausschusses, dem Commando- und Cassabericht entnehmen wir Folgendes: Der Unterstützungsfond für verunglückte Feuerwehrmitglieder beträgt 1644 fl. 82 kr. Der Stand der Feuerwehr ist 302 Köpfe, die Einnahmen betragen im Jahre 1874 die Summe von 3091 fl. 92 kr., die Ausgaben 2327 fl. 20 kr. Der Kassarest somit 764 fl. 62 kr. Aus- getreten sind im Laufe des Jahres 93, eingetreten 88 neue Mitglieder. Im abgelaufenen Vereins- jahre war die Feuerwehr bei 10 Bränden inner- halb des Stadt-Rayons thätig, u. zw.: bei 1 Fabrikbrand, 3 Dachfeuern, 1 Gemölbbrand, 1 Dippelbodenbrand, 1 Stallbodenbrand und 3 Ramin- bränden. Es wurde hervorgehoben, daß kaum der dritte Theil der Preßburger Hausbesitzer als unter- stützende Mitglieder dem Vereine beigetreten ist, und beschloßen, eine Eingabe an die Stadtprä- sentanz zu richten, worin dieselbe ersucht werden soll, einen amtlichen Aufruf an die Hausbesitzer behufs Beitrittserklärung zu erlassen; ferner durch das Steueramt eine Namensliste der Preßburger Hausbesitzer verfassen zu lassen, und auf Grund derselben durch ein vom Ausschusse zu wählendes Comité privatim Beitrittserklärungen zu sammeln.

** (Der Winter.) Nur die Tageslänge beweist uns, daß wir heute den 24. März haben, der Kälte nach (heute Früh zeigte das Thermometer 8 Grad C.) aber könnte es eher der 24. Januar sein. Daß dieser ungewöhnlich lange und strenge Winter den Saaten und Weinbergen nicht nützlich, sondern sehr schädlich ist, versteht sich von selbst. Daß aber der Futter- und Holzangel in manchen Gegenden schon den höchsten Grad erreicht hat, das dürfte weniger bekannt sein. Es gibt holzarme Bezirke, wo man bereits alles Stroh verbrannt und heute gar kein Feuerungsmaterial mehr hat, also bitter frieren muß; das brachte die anhaltende, beispiellos harte Kälte. Wann wird das anders werden? Gott allein weiß es, der uns mit dieser Geißel straft.

** (Gestern Abend) um 5 Uhr wurde die hiesige Schiffsbrücke dem Verkehr übergeben.

** (Essentlicher Dank.) Gelegentlich des Purimfestes hat eine fröhliche Gesellschaft im Hause des Herrn Leopold Philip zu Gunsten der „Humanitas“ eine Sammlung veranstaltet, und das Ergebnis derselben von 3 fl. 50 kr. durch Herrn Mangl am 22. d. der Vereinskasse zufüh- ren lassen, wofür diesen Wohlthätern der verbind- lichste Dank hiemit ausgesprochen wird.

Zenilketon.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Sechshunddreißigstes Kapitel.
Die Expedition.

Nachdem die Anwerbungen Richards wider sein Erwarten gut gegangen waren, begann er in den letzten Tagen des Carnevals die Angeworbenen theils nach Piemont, theils nach Toscana zu senden. Da herrschte in der ganzen Stadt und in der ganzen Provinz Forli Weinen und Trauer, welches in den Monaten März und April noch zunahm. Aber er ließ das Gerücht verbreiten, welches man fest glaubte, daß in ein paar Monaten Alle gesund und wohltauf mit dem Ruhme von Wiederherstellern ihres Vaterlandes zurückkehren werden. Aber wenn auch dieses Gerücht die öffentlichen Klagen verstummen ließ, so trocknete es doch nicht die Thränen in den Familien, die noch junge Söhne, Brüder, Gatten oder Bräutigame, die Stützen des Hauses, die Arbeiter in den Werkstätten, die Handlanger in der Stadt und auf dem Lande verloren hatten.

In den ersten Tagen der Fastenzeit bot sich den Augen der Forlivesen ein noch viel beweglicheres Schauspiel. Man sah aus den benachbarten Orten und vom Lande kleine Häuflein von jungen für den Krieg angeworbenen Leuten, meistens ohne Bart, im Alter von 14 bis 17 Jahren kommen, welche ärmlich und leicht gekleidet, nach Piemont gingen und nichts bei sich hatten, als eine Umhängtasche mit ein wenig Proviant, und welche, kaum angekommen, müde und erschöpft in die Schänken stürzten, um zu trinken.

Arme Mutter! sagte Mancher bei sich, arme Kinder! Kanonensfutter! . . . Kanonensfutter! Sie sagten das für sich, denn die Erwachsenen waren in Forli zurückgeblieben, glühend für das freie Italien, wie sie sagten, und wenn sie solche Reden gehört hätten, so hätten sie ihnen böse Worte gegeben, und wenn es nur bei den bösen Worten geblieben wäre, denn bei der Denkfähigkeit wollte man keinen der rechtmäßigen Autorität günstigen Gedanken. . . . Einige bereiteten diesen armen jungen Leuten, die sich freiwillige Kämpfer der Unabhängigkeit nannten, einen festlichen Empfang. Sie zahlten ihnen in den Schänken den Wein, den sie tranken, und zu essen, so viel sie wollten. Kaum hatten sie sich ein wenig erquickt, so setzten sie ihren Marsch fort. Einige Schritte außerhalb des Thores trafen sie einen gewissen Forlivesen, welcher den Beinamen der Krumme hatte und er war auch ein wenig krumm, aber nicht so stark, daß er diesen Namen verdient hätte. Er war klein von Statur und ein wenig verwachsen, ganz Beine und Schenkel, und diese Beine waren sogenannte Säbelbeine, so daß leicht ein Hase zwischen denselben durchspringen konnte, ohne sie zu berühren, auch wenn er sie fest an einander stellte. — Wackere Jungen, sagte er zu ihnen, mit tiefer näselnder Stimme: wackere Jungen! Wenn der Barbar euch sehen wird, so wird er zurückweichen und ihr werdet über ihn kommen und ihn erwürgen und Italien frei machen.

Das waren auswendig gelernte Worte, die er Allen sagte. Dann steckte er die Hände in die Taschen, zog eine Hand voll Kupfer- und Silbermünzen heraus, gab Jedem etwas und sagte:

— Da nimm — es ist nicht viel. Das Uebrige später. . . und wenn der Krieg vorbei ist, alles Gute. . . Ich weiß nicht, ob der Krumme der von Richard bestellte Lieferant, oder aber einer der Vertheiler der Unterstützungsgelder war. . . Die armen jungen Leute blickten nicht weiter, als sie sahen, wohl zufrieden, dankten sie dem, der ihnen Geld gab, und marschirten mit größerer Freude weiter.

Richard erhielt außer den vielen Danksagen von Camillo und dem Großmeister seiner Bendita, den Wink, sich in Acht zu nehmen und die Angeworbenen, wenn der Apostolische Delegat von Forli die Pässe für's Ausland verweigere, zu Drei bis Vierern ohne Pässe an die Grenze von Toscana oder mit dem päpstlichen Pässe nach Bologna zu spediren.

Es waren aber nicht bloß junge Leute von niederem Herkommen, welche gewonnen wurden,

sondern viele Adelige und Söhne wohlhabender Familien, ältere und minderjährige Söhne in Begleitung ihrer Hofmeister ließen sich einschreiben und mußten in's Feld ziehen; obwohl diese bequem und auf der Post reisten, mußten sie sich doch auch, wie die angeworbenen Bauern, Handwerker und Dienstleute, in das Rekruten-Depot begeben, um sich mit aller Strenge für den Krieg einzurichten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 23. März 1875.

	Mengen	niedriger	mittlerer	höchster
Weizen	1606	fl. 4.15	fl. 4.60	fl. 5.05
Korn	122	" 3.90	" 3.92	" 3.95
Gerste	2628	" 2.20	" 2.87	" 3.55
Hafer	378	" 1.90	" 2.05	" 2.20
Rufuruz	609	" 2.70	" 2.80	" 2.90

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wolkenmenge	Wetter	Temperatur um 10 Uhr
7 U. M.	744.07	- 2.1	3.5	90	W 1	1	S 10	
2 „ „	747.76	- 0.4	2.4	54	WNW 2	2	S 5	
9 „ „	750.02	- 3.3	2.7	76	W 3	3	0	

Temperatur-Extreme: -5°00, +0°42 Cels.
Eisgehalt: während der Nacht 12, während des Tages 9.
Morgens bedeutender Schneefall; nach 9 Uhr fing es an, sich aufzulösen, und zwischen 10 und 11 Uhr schien die Sonne schon ganz rein. Nachmittag zerstreute Wolken. Kälter NW Wind. Luftdruck nimmt rasch zu.

Wiener Börse vom 23. März

	Gold	Wasser
5proc. Papier-Rente	71.40	71.50
ditto in Silber	75.85	76. —
ungarische Grundentl.-Oblig.	79.25	79.75
siebenbürgische	76.25	76.75
Weingebent-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74. —
1864er Staatsloose 100 fl.	138.30	138.60
1860er ganze	112.40	112.60
1860er Hälftel	115.60	115.80
Credit 100 fl.	168.75	169.25
4proc. Dampfschiff	94.50	95. —
Dfner 40	27.75	28.25
Graf Salm 40	35.75	36.25
„ Pálffy 40	27.50	28. —
„ Clary 40	27.50	28. —
„ St. Genois 40	27.75	28.25
„ Waldstein 20	23.25	23.75
„ Keglevich 10	13.75	14.25
„ 10	13.75	14.25
Rudolfloose 10	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	83.50	83.75
Türkenloose voll eingezahlt	56. —	56.25
Nationalbank	965	967
Creditanstalt 8 fl. zu 160 fl.	237.25	237.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proc.	222. —	222.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	140. —	140.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40proc.	19.50	20. —
Franc-Austrian	52.75	53. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	955	960
Staatsbahn	304. —	305. —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	144. —	145. —
Ung. Nordbahn	120.25	120.75
Ung. Südbahn	55.75	56.25
Siebenbürger Bahn	130. —	130.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.10	100.30
Land-Ducaten	5.23	5.24
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerweine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	104.50	104.65

Im katholischen Bücher-Verlage von
J. E. Mühlhammer, Länggasse Nr.
10, Ecke der Apponyigasse, in Preßburg, ist
zu haben:

Jubiläumsbüchlein

für das heurige Jahr 1875.

Inhalt:

Rundschreiben unseres hl. Vaters Pius IX.
an alle Christgläubigen; Bedeutung des Jubiläum-Ablasses für die gegenwärtige Zeit; Morgen- und Abend-Andachten, Messgebete, Litaneien, Andachten bei dem Besuche der Kirchen während der heil. Jubiläumzeit, nebst Beicht- und Communion-Andachten.

184 Seiten.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Preis 16 kr. ö. W.

Gesucht

wird Jemand, der in der Woche 2 Stunden Zeit und die Fähigkeit hat, ein Buch und einige Correspondenzen zu führen. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Die Strohhut-Fabrik

der
Therese Waaner,

Länggasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreißigst-
amte), empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager fertiger

**Herren-, Damen- und Kinder-
Strohhüte**

zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst Strohhüte zum Färben und Modernisiren angenommen und am schnellsten und billigsten befohrt. Auch werden Arbeiterinnen aufgenommen.

Für Feinschmecker!

Soeben habe ich eine größere Partie echten

Nilgherry-Caffee

erhalten. Derselbe übertrifft alle im Handel vorkommenden Sorten durch Aroma, Kraft und Reinheit des Geschmacks.

Briefliche Aufträge werden sofort pünktlich und sorgfältigst ausgeführt.

Echte Cuba-, Mocca-, Jamaika-, Ceylon- und Java-Sorten stets in reichster Auswahl.

Johann Fischer's Nachfolger,

Preßburg

Nur bei Schussnix

Preßburg, Schöndorfergasse Nr. 183,

findet man das größte Lager aller Gattungen

Lauf- und Salon-Teppiche

von der billigsten bis zur feinsten Sorte, per Elle 22 kr. und aufwärts; ferner

Kirchen-Altar-Teppiche,

Holländer-, Silz-, Manila-, Bajz- und Zuchend-Teppiche, alle Gattungen Sopha-Teppiche, Bettvorleger, Thürmatten in allen Größen, Bett- und Tischdecken.

Ebenso eine reiche Auswahl von französischen, englischen und ungarischen

Pferde-Decken,

Siebenbürger Kozgen in allen Farben, Militär- und Spital-Bettdecken, englische Reisdecken, Hallina-Zuch, Gräfenberger und alle anderen Sorten Bade-Decken, zu den möglichst billigsten Fabrikspreisen. — Auch ist daselbst zur Sommer-Saison ein großes Lager von Strohhüten für Schwimmer und Schnitter. Ebenso werden auch Bett-Kozgen und Decken zum putzen und walfen angenommen. — Selbst die größten Bestellungen werden in allen oben angeführten Artikeln übernommen und schnell und pünktlich ausgeführt.